

Die Gemeindebäckerei Zottelstedt

Unsere Altvorderen Bürgervertreter in der Gemeindeverwaltung sicherten mit dem Bau einer Gemeindebäckerei, die an einen Bäckermeister verpachtet wurde, dafür, dass unsere Bürger selbst in schlimmsten Zeiten immer mit Brot und Backzeug versorgt werden konnten. Breits für das Jahr 1525 gibt es Dokumente zum Gemeindebäcker in Zottelstedt. Der Zottelstedter Bäcker namens Becker beschwerte sich da beim Kurfürsten Friedrich (siehe Quelle nächste Seite).

Dem Gemeindebäcker wurde mit der Pacht nicht nur das Backhaus mit Wohnung und Stallung sowie Schuppen bereitgestellt. Auch zur Bäckerei gehörendes Ackerland wurde zur Verfügung gestellt. Heute noch wird dieses Land in der Flur mit Bäckerland bezeichnet (großes und kleines Bäckerland). Es befindet sich auf der linken Seite des Pfiffelbaches gleich hinter dem Ortsausgang am Pfiffelbacher Weg.

Das Backhaus der Gemeinde befand sich immer direkt neben den Seierturm. Im Turm und angesetzten Haus war die Bäckerwohnung und das Backhaus untergebracht. Rechts vor Treppe zur Backhauseingangstür war ein Hoftor, das zu dem Nebengelass (Hof, Schuppen und Stallung) des Bäckergebäudes führte.

Mit diesen attraktiven Zugaben zum verpachteten Backhaus gelang es der Gemeinde immer gute und engagierte Bäckermeister als Pächter für die Bürger Zottelstedts zu gewinnen.

Eine Treppe mit 5 Stufen führte in den Verkaufsraum des Backhauses. Vor der Theke säumten rechts und links Regale die Wand, wo das gebackene Brot ausgestellt war. Weitere Regale standen bereit für die Kuchenbleche der Zottelstedter Bürger, die ihre selbst angerührten Backwaren (verschiedenste Kuchensorten, Weihnachtsstollen und besondere Brote mit Füllung) abstellen konnten, die dann vom Meister gebacken wurden. Den Kuchen brachten in der Regel die etwas älteren Kinder auf einem großen runden Kuchenblech (Durchmesser ca 1,2m) zum Backhaus. Aber auch Hausfrauen brachten die Bleche gern zum Bäcker, um über den neuesten Dorftratsch informiert zu sein. Kuchen kleineren Umfangs (Rührkuchen) wurden zu Hause in der eigenen Backröhre gebacken.

Transportiert wurden die Bleche auf dem Kopf und wurden mit den Händen rechts und links festgehalten, wobei zwischen Blech und Haar ein Topflappen gelegt wurde, besonders den noch warmen Blechen dann bei der Abholung geschuldet. Beim Abgeben informierte der Meister gleich über die Abholzeit. Wir Kinder spielten dann bis zum Abholtermin auf der dem Backhaus gegenüber liegenden Milchrampe, immer die Seierturmuhur im Auge. Die Familien wollten ja den Kuchen frisch verzehren. Der Bäckermeister kontrollierte auch ob die Bleche beschriftet /gekennzeichnet waren. In der Regel erfolgte das mit Kreide auf dem Blechunterboden. Freitag und Samstag bot der Meister immer Backzeiten an. Die Kosten fürs Backen waren gering.

Die gebackenen Brötchen befanden sich hinter der Theke in einem Korb und wurden von da ausgegeben. Ab und an verkaufte der Bäckermeister auch seinen selbst produzierten Kuchen (Saisonal: Rhabarberkuchen, Hefekuchen mit Zucker, Streuselkuchen, Kirschkuchen, Apfelkuchen, Mohnkuchen, Zwiebelkuchen, Stollen...) auch gebacken auf den großen Kuchenblechen und nicht mit den heutigen Backformen erstellte Backware vergleichbar.

Rechts neben der Theke vorbei ging's zum Backofen und weiter zur Backstube. Den Backofen beheizte der Bäckermeister mit Holz und Kohle. Vor dem Backofen war eine Grube von der der Bäckermeister den Ofen befeuerte, beschickte und wo er die Backwaren gut einsehen konnte. Auch ein Wassereimer stand immer dort. Er bedampfte damit ab und an den Ofen oder regelte so die Temperatur des großen Backofens. Um gute Backergebnisse zu erzielen spielte das richtige an- und vorheizen des großen Ofens mit einer gleichmäßigen Hitzeverteilung eine wesentliche Rolle und bedurfte großer Erfahrung.

An der Theke rechts vorbei führte eine Holztreppe links hoch zu den Wohn- und Schlafräumen der Bäckerfamilie.

Neue Mittheilungen

aus dem Gebiet

historisch-antiquarischer Forschungen.

Im Namen

des mit der Königl. Universität Halle-Wittenberg verbundenen

Thüringisch-Sächsischen Vereins

für Erforschung des vaterländischen Alterthums und
Erhaltung seiner Denkmale.

herausgegeben von dem Secretär desselben

Prof. Dr. J. O. Opel,
Gymnasialoberlehrer.

Band XIV.

Halle,

In Commission bei Eduard Anton.

1878.

nitz und Rockau wurden zum 3. Juli nach Leipzig beschieden. Schultheiss, Heimbürge und ganze Gemeine zu Niedertrebra baten am 27. September 1525 den Herzog, sie der Strafe loszuzählen in Ansehung ihrer Unschuld. Hans Schenk aber schrieb am 16. Januar 1526 dem Herzoge, Niedertrebra wolle 300 fl. geben in zwei Tagzeiten, nämlich Ostern und Michael. Endlich zahlten sie voll. — — Becker zu **Zottelstedt** im Amte Rossla stellte dem Kurfürsten Johann unterm 25. September 1525 vor: Ich bin 3 Jahr lang E. kurf. Gn. Bäcker zu **Zottelstedt** gewesen und noch und habe den halben Theil des verdienten Brotes allezeit in's Amt Rossla getreulich entrichtet; nun haben die von Niedertrebra, obwohl ich still gesessen und unschuldig bin, meine Behausung um 10 alte Schock geschätzt zum Strafgeld; bitte um Vor-

Von D. th. Seidemann.

521

schrift an Georg. — Der Kurfürst schrieb dem Herzoge aus Zeitz am 27. September 1525: Die Leute zu Rossla und die, welche in solch Amt gehörig, sind nicht aufrührisch gewesen; so möge Georg verfügen, dass Beckern die aufgelegte Busse erlassen werde.

Landcomtur zu Zwätzen: Zwätzen 40 besessene Mann. Anfänger Job Hess, Hensel Hofmann, Peter ein neu

Dritte Periode

des im Jahre 1847 begonnenen
Landtags.

Stenographirte Protokolle.

Protokoll der einhundertundvier-
zehnten Sitzung.

Weimar den 23. October 1848.

Landmarschall (von der Gabelenz): Meine Herren! Bevor wir unsere Arbeiten beginnen, halte ich es für meine Pflicht, Sie mit einem Gegenstande bekannt zu machen, der mich zunächst persönlich betrifft. Es wurde mir nämlich, als ich in Frankfurt Vertrauensmann war, von Seiten der hiesigen Staatsregierung und von Seiten der Herzoglich Altenburg'schen Staatsregierung der Antrag gestellt, einstweilen die Geschäfte der dortigen Bundestags-Gesandtschaft zu übernehmen. Es entsprach das sehr wenig meinen Neigungen; allein da man mir diesen Wunsch sehr dringend ans Herz legte, so hielt ich es für meine Pflicht, unter den damaligen Verhältnissen einer solchen Aufforderung Folge zu leisten. Ich habe daher von Seiten Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs, eine Vollmacht angenommen, welche Ihnen der Herr Syndikus die Güte haben wird jetzt vorzulesen.

(Dies geschah.)

Landtags-Verhandlungen, 1848. Stenographirte Protokolle.

Landmarschall: Es war das, wie Sie gehört haben, ein außerordentlicher Auftrag, den ich gegen die gesetzlichen Diäten übernommen habe. Ich bin dabei von der Uebergangung ausgegangen, daß die Uebernahme eines solchen Auftrags mit §. 60 des Staats-Grundgesetzes nicht in Widerspruch steht, wonach Niemand zum Landmarschall gewählt werden kann, welcher im Großherzogthume wirklicher Staatsdiener ist, oder aus einer landesfürstlichen Kasse eine Besoldung bezieht. Allein ich habe es für meine Pflicht gehalten, den Landtag von diesen Umständen in Kenntniß zu setzen, und wenn der Landtag eine andere Ansicht aufsaßt, so habe ich mich derselben zu unterwerfen.

Erster Gehülfe (Dr. Kieser): Es ist mit dem Auftrage, welchen der Herr Landmarschall als Vertrauensmann und als interimistischer Bundestags-Gesandter in Frankfurt übernommen hatte, ein bestimmtes Amt, eine Stelle oder Gehalt nicht verbunden gewesen, welches nach dem Grundgesetze nicht vereinbar wäre mit der Stellung eines Landmarschalls. Ich glaube im Gegentheil, daß, da dieser Auftrag ein höchst schwieriger und undankbarer

46

Dritte Periode

des im Jahre 1847 begonnenen
Landtags.

Stenographirte Protokolle.

Protokoll der einhundertundvier-
zehnten Sitzung.

Weimar den 23. October 1848.

Landmarschall (von der Gabelenz): Meine Herren! Bevor wir unsere Arbeiten beginnen, halte ich es für meine Pflicht, Sie mit einem Gegenstande bekannt zu machen, der mich zunächst persönlich betrifft. Es wurde mir nämlich, als ich in Frankfurt Vertrauensmann war, von Seiten der hiesigen Staatsregierung und von Seiten der Herzoglich Altenburg'schen Staatsregierung der Antrag gestellt, einstweilen die Geschäfte der dortigen Bundestags-Gesandtschaft zu übernehmen. Es entsprach das sehr wenig meinen Neigungen; allein da man mir diesen Wunsch sehr dringend ans Herz legte, so hielt ich es für meine Pflicht, unter den damaligen Verhältnissen einer solchen Aufforderung Folge zu leisten. Ich habe daher von Seiten Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs, eine Vollmacht angenommen, welche Ihnen der Herr Syndikus die Güte haben wird jetzt vorzulesen.

(Dies geschah.)

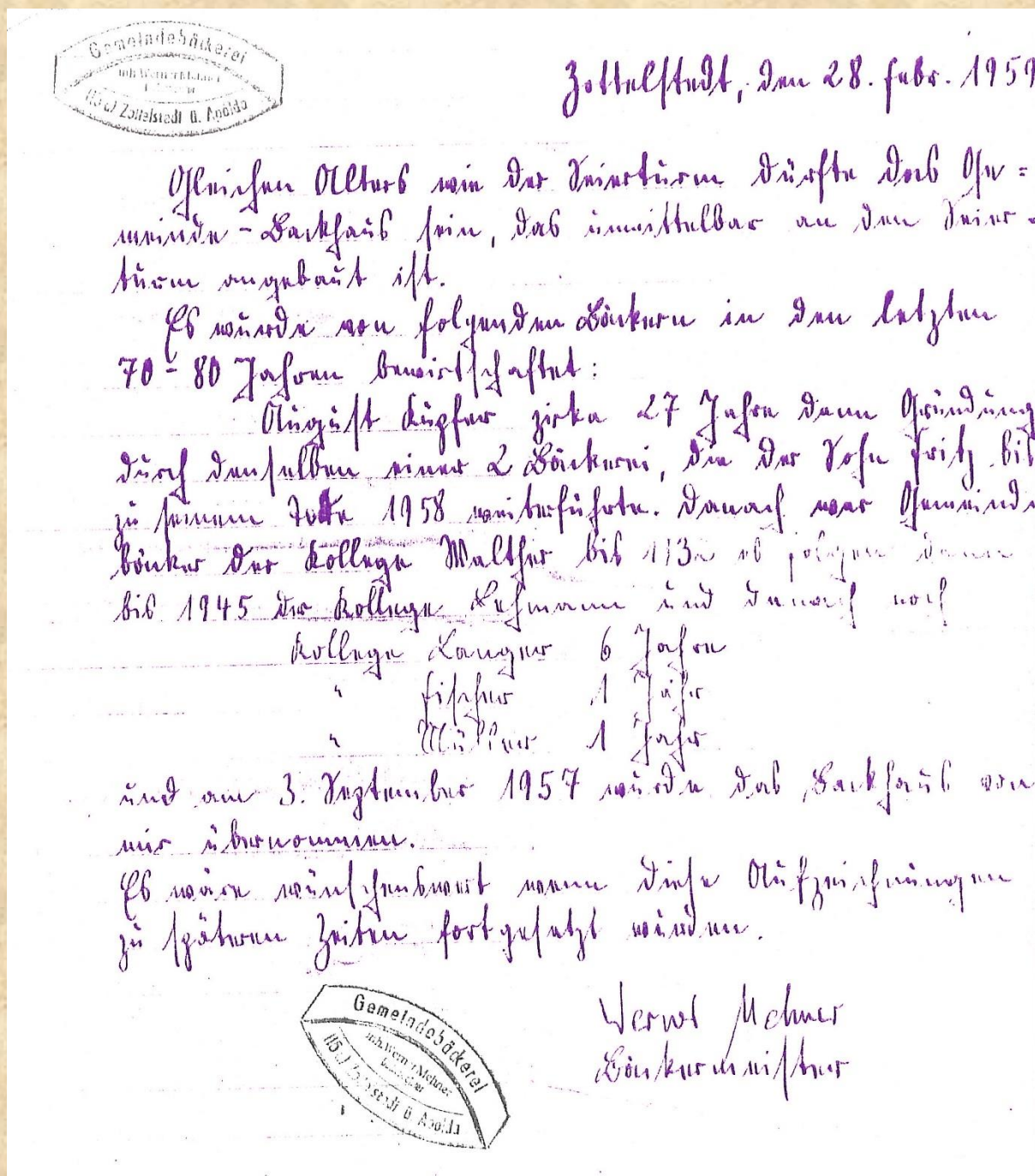
Landtags-Verhandlungen, 1848. Stenographirte Protokolle.

Landmarschall: Es war das, wie Sie gehört haben, ein außerordentlicher Auftrag, den ich gegen die gesetzlichen Diäten übernommen habe. Ich bin dabei von der Uebergangung ausgegangen, daß die Uebernahme eines solchen Auftrags mit §. 60 des Staats-Grundgesetzes nicht in Widerspruch steht, wonach Niemand zum Landmarschall gewählt werden kann, welcher im Großherzogthume wirklicher Staatsdiener ist, oder aus einer landesfürstlichen Kasse eine Besoldung bezieht. Allein ich habe es für meine Pflicht gehalten, den Landtag von diesen Umständen in Kenntniß zu setzen, und wenn der Landtag eine andere Ansicht aufsaßt, so habe ich mich derselben zu unterwerfen.

Erster Gehülfe (Dr. Kieser): Es ist mit dem Auftrage, welchen der Herr Landmarschall als Vertrauensmann und als interimistischer Bundestags-Gesandter in Frankfurt übernommen hatte, ein bestimmtes Amt, eine Stelle oder Gehalt nicht verbunden gewesen, welches nach dem Grundgesetze nicht vereinbar wäre mit der Stellung eines Landmarschalls. Ich glaube im Gegentheil, daß, da dieser Auftrag ein höchst schwieriger und undankbarer

46

Dorfbäckermeister Werner Mehner schrieb 1959:



Transkribiert:

Zottelstedt, den 28. Febr. 1959

Gleichen Alters wie der Seierturm dürfte auch das Gemeindefabrikhaus sein, das unmittelbar an den Seierturm angebaut ist.

Es wurde von folgenden Bäckern in den letzten 70 - 80 Jahren bewirtschaftet:

August Kupfer zirka 27 Jahre dann Gründung durch denselben einer 2. Bäckerei, die der Sohn Fritz bis zu seinem Tode 1958 weiterführte. Darauf war Gemeindefabrik der Kollege Walther bis 1932, ihm folgen dann

bis 1945 der Kollege Lehmann und danach noch

Kollege Langner 6 Jahre

“ Fischer 1 Jahr

“ Müller 1 Jahr

und am 3. September 1957 wurde das Backhaus von mir übernommen.

Es wäre wünschenswert wenn diese Aufzeichnungen zu späteren Zeiten fortgesetzt würden.

Werner Mehner

Bäckermeister

Nachweisliche Pächter unserer Gemeindebäckerei waren nach vorliegenden Dokumenten:

Jahr	Name	Dauer	Bemerkung
1525	Becker	?	Beschwerde sich wegen auferlegter Strafe beim Kurfürsten
1888-1915	Kupfer, August	27 Jahre	Gründete dann eine eigene private Bäckerei auf seinem Bauernhof 50 m gegenüber der Gemeindebäckerei. Sein Sohn führte diese bis 1958
1915-1932	Walther, Gustav	17 Jahre	
1932-1945	Lehmann	1 Jahr	
1945-1954	Langner	8 Jahre	Wegen zu geringen Umsatz übernahm er eine Bäckerei in der Weststraße in Apolda. Er hatte eine Eismaschine und verkaufte im Sommer Kugeleis
1955	Fischer	1 Jahr	
1956	Müller	1 Jahr	
1957-1975	Werner Mehner		Er brachte sich extensiv ins Dorfleben ein (Gemeindevertreter, Vorsitzender Dorfclub). Er zog 1975 nach Apolda
1977	Hüttenrauch	2 Jahre	Verstarb nach ZahnOP wegen unmittelbarem Nikotingenuss (starker Raucher), erzählte man
Danach wurde die Gemeindebäckerei geschlossen und 2019 von der Stadt Apolda an Privat verkauft und zum Mietshaus umgebaut. Das zugehörige Bäckerland ging bereits mit LPG-Gründung in deren Flächen auf.			

Bäckermeister Werner Mehner und Ehefrau



Werner war schon zu Lebzeiten eine Legende. So manche sozialistische Gemeindevertretung mischte er auf und machte es den Funktionären nicht leicht ihre Parolen in der Gemeinde anzubringen.

Beispielsweise wurde in einer Gemeindevertretersitzung von einem Funktionär des Rates des Kreises vorgeschlagen in den Straßen Lautsprecher für einen Dorffunk zu installieren. Die Zottelstedter Nachrichten-Bekanntmachung sei veraltet, meinte er. An den Lichtmasten ließe sich leicht Lautsprecherkabel verlegen und an geeigneten Stellen könnten wetterfeste Lautsprecher angebracht werden.

Die offiziellen Bekanntmachungen verbreitete in den 50er und 60er Jahren der Gemeindediener Oskar Scholz (ein ehemaliger Vertriebener aus den ehemaligen Ostgebieten Deutschlands). Er lief durch die Straßen mit seiner sehr lauten und ca 28cm großen Messing Handglocke bimmelnd, blieb alle ca. 50m stehen – wartete bis mindestens ein Anwohner jeden Hauses vor die Tür trat oder das Fenster öffnete und verlas mit lauter Stimme die vom Bürgermeister aufgeschriebenen geschriebenen Dorfnachrichten.



Die z.B. lauteten:

- Am Montag, den 04.06.1959 findet eine Viehzählung statt. Die Erfasser beginnen ab 8 Uhr mit den Hofbesuchen. Erfasst werden Rinder Schafe und Schweine.
- An diesem Donnerstag findet 20 Uhr die Gemeindevertretersitzung im Butten-Saal statt, alle Einwohner werden hiermit vom Bürgermeister eingeladen.
- Am Freitag, den 08.Juni 1959 wird vom Landkino 20 Uhr auf dem Butten-Saal der Spielfilm „Das Fräulein von Scuderi“ gezeigt. 17:00 Uhr im Kinderprogramm der Film „Der Kleine Muck“. Eintritt Erwachsene 1,05 Mark, Kinder 55 Pfennige

.....--Während dieser Dorffunk-Vorschlag von dem Funktionär des Rates des Kreises vorgetragen wurde, bewegten sich schon Werners Lippen und sein Kopf rötete sich leicht. Der Funktionär war kaum fertig da flog Werners Arm zur Wortmeldung nach oben und er erhob sich. Knapp eine Halbestunde redete er über Kasernenhof, Marschmusik, Nazis, Krieg, Frieden, Ruhestörung, Dorfidylle usw. So mancher schaute schon auf die Uhr. Als Werner sein Statement zu diesem Vorschlag mit : „ So das Lag mir offn Härzen“ beendet hatte, nickten ihm alle anwesenden Einwohner mit dem Kopf zu. Keiner meldete sich mehr zu Wort bezüglich dieser Sache und das Thema mit dem Dorffunk war vom Tisch. Zügig ging man zum nächsten Tagesordnungspunkt über.

Werner war überall wo etwas passierte dabei. Die Übungen der Feuerwehr wurden beobachtet, Viehaustrieb.... Werner verpasste nichts. Manchmal vernachlässigte er so seine Bäckerpflichten. Als so am Abend im Backhaus die Kundschaft auf die 2. frische Brotausgabe wartete und er von Frau Voigt ungeduldig wartend gefragt wurde: „Na Wärner wenn giptsten heite ändlich Brod - warscht weder bei der Feierwähr kucken“! Er antwortete gelassen: „Sach Mollyn ssswird heite erscht kurz vor zähne“.

Frau Voigt erwiderte: „ Werner so gehts dooch nich, bei annern Bäckern gibt's frieh um sächse Brood und um finfe amds“.

Werner wieder in aller Ruhe:“ Soch Mollyn bei mir gibt's schon am Voramd um zähne Brood un nich erscht frieh um sächse. Die anderen wartenden Kunden lachten und amüsierten sich und kamen dann wieder 22 Uhr in die Backstube zurück, um sich ihr frisches Brot für das Frühstück am nächsten Morgen zu holen. Der lustige Disput machte dann in den nächsten Tagen die Runde im Dorf....und wurde im Konsum oder in der Kneipe mit Bierchen fröhlich lachend weitererzählt, wie so manch andere lustige, traurige, ernste oder gerüchteartige Dorftratsch....

Backstube, Konsum und „Butte“ waren wichtige Kommunikationszentren im Dorf inclusive der Kontakte mit vor dem Haus sitzenden/stehenden Einwohnern auf dem Weg dorthin. Die größten Dorfklatschtanten holten jedes Stück Würfelzucker einzeln im Konsum und brauchten `ne Stunde Wegzeit, lästerte man.

Werner Mehner war aber auch ein ausgezeichneter Bäcker. Sein Brot wurde bei Wettbewerben, wo er gelegentlich teilnahm, wiederholt als Testsieger ausgezeichnet. Er gehörte zu Zottelstedt wie der Seierturm.

Noch eine lustige Geschichte rund ums Backhaus 1959:

Mehre Jungs warteten am Samstag auf den gebackenen Kuchen, den sie auf den großen runden Kuchenblechen im Auftrag ihrer Mütter zum Bäcker brachten. Es wurde auf der Milchrampe getobt und auf den Abholtermin wartend abgehangen. Andere kamen aus Geselligkeit dazu. So auch Wolfram Rost, der seinem einige Wochen jüngeren Onkel Rainer und uns seine gebastelte Zwillie zeigen wollte. Rainer hatte vorher den Pflaumenkuchen seiner Mutter zum Bäcker gebracht und er konnte den Kuchen abholen. Wolfram demonstrierte uns wie toll seine aus einer Astgabel und Fahrradschlauch-Gummi gebastelt

Zwille funktionierte, indem er damit Steinchen in den Bach schoss. Auch Rainer beschaute sich die tolle Zwille, das gerade abgeholte Kuchenblech mit dem warmen Kuchen dabei sorgsam mit beiden Händen auf dem Kopf festhaltend. Wolfram prahlte, damit kann ich höher als der Seierturm schießen. Er legte an. Rainer ermahnte ihn besorgt, schieß aber so, dass der Stein nicht auf meinen Kuchen fällt. Wolfram zog ab. Alle schauten in die Luft, wie hoch Wolframms Steinchen wohl fliegt. Reiner vergaß sich und wollte auch sehen wie hoch der Stein flog. Er hob den Kopf und kippte so automatisch das Kuchenblech nach hinten. Der frische Kuchen rutschte vom Blech und landete auf der Straße. Alle halfen den zerfallenen Kuchen wieder aufs Blech zu setzen und Rainer zog mit dem Blech auf dem Kopf, ein Donnerwetter erwartend, nach Hause. Wir schleckten uns die Finger ab und genossen die leckere Pflaumenkuchen-Masse an unseren Fingern. Den Straßendreck daran schmeckten wir nicht.